



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Löffler, I. H.: Madlene : Erzählung aus dem oberfränkischen Volksleben :
(Fortsetzung) : 8. Reif zur Ernte

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

seiner Verödung trägt. Das Ganze ist also mehr eine Stoffsammlung als eine Darstellung, aber eine sehr sorgfältige und vermutlich praktisch besonders brauchbare Sammlung.

Das Interesse für Kleinasien als Zukunftsland deutscher Arbeit ist also erwacht, und uns scheint, als ob es an der Zeit sei, daß auch die große Masse der politisch interessierten Deutschen sich daran gewöhne, an unsre Mittelmeerinteressen zu glauben. Wie sie von oben her zu fördern sind, das zu sagen maßen wir uns nicht an, aber Herr von Bülow ist sicherlich nicht umsonst Botschafter in Rom gewesen, und wenn der Kaiser in diesem Jahre nach Jerusalem geht, der zweite Träger der deutschen Kaiserkrone, der die heilige Stadt betritt, dann wird der ganze mohammedanische Orient wiederhallen von dem mächtigen Sultan des Abendlandes, der als Freund des Kalifen kommt, nicht als Feind des Islam. Soll dieser Eindruck, diese ganze Gunst der Lage unbenutzt bleiben? Vielleicht mischt Herr von Bülow schon die Karten zu einer interessanten und glücklichen Whistpartie. Jedenfalls dürfen wir auch hier volles Vertrauen haben. Bei dem deutschen Erfolg in China haben sich weltumspannende Weite des politischen und wirtschaftlichen Gesichtskreises, umsichtige Benutzung der Weltlage und Energie der Durchführung so glücklich vereinigt, daß keine Macht Widerspruch erhoben hat, und daß jeder die Überzeugung gewinnen muß: die auswärtige Politik des Deutschen Reichs liegt in den Händen der rechten Männer.



Madlene

Erzählung aus dem oberfränkischen Volksleben von J. H. Eöffler

Verfasser von „Martin Böhinger“

(Fortsetzung)

8. Reif zur Ernte



Reif zur Ernte. Ein altes Lied und ein langes Lied von kühn schweifender Modulation, das nicht ausgesungen werden kann. Reif zur Ernte! So klingt dem Landmann nach dem Sichelmarkt das Rauschen des goldigen Ährenfeldes im Ohr als beglückender Gesang. Bald wie Strenengesang, bald wie Richterruf trifft es den Menschen, ob Jüngling, Greis oder Säugling: Reif zur Ernte! Denn der Mensch ist begehrtlich und doch auch wie Gras, ein aufgegangnes Körnlein im Völkeracker. Aber jedes Menschenherz ist wieder ein besonders bestellter Acker, ein Mutterboden mit wunderbarer Saat von tausenderlei Samen. Und je nach der Beschaffenheit des Mutterbodens und der Witterung kommt da zur Reife eine

Distelernte, oder besser und besser bis hinauf zur tausendfältigen Weizenernte. Der Same der Liebe und des Hasses fällt da hinein in den Mutterboden des Herzens, der Same der Hoffnung, Geduld, Bescheidenheit, Selbstverleugnung — der Selbstsucht, des Hochmuts, der Ungeduld, Verzagung und Verzweiflung; o wer könnte alle die Gräser und Kräutlein, Hecken und Schlinggewächse aufzählen, deren Samen da keimen und wachsen! Die vermaledeite Welt hat viel schlimmen Samen, und der Wind steht ihr nur gar zu gern zu Diensten.

In das Madlenenherz hatte er viel des bösen Samens getragen. Aber trotz Graupelwetter und Unkraut hat die Saat der Liebe zwischen den stützenden Stengeln der Bescheidenheit, Selbstverleugnung, Geduld und Hoffnung die Übermacht gewonnen, und es klang nun in diesem Herzen berauschend das alte, ewige Lied: Reif zur Ernte!

Aber der Herr der Ernte, der Frieder, kommt nicht; und Madlene trägt ihm die Ernte nicht zu. —

Das Korn auf dem Kilzmansacker war von der Madlene am Sonntag vor dem Sichelmarkt als reif zur Ernte erkannt und am Tag nach dem Sichelmarkt auch geschnitten worden. Da hatte beim Schneiden die Madlene, die sehr „aufgeräumt“ gewesen war, dem Kleinen vom Döhlersklätterle her ein paar Holzäpfelchen zugeworfen. Und der Kleine hatte, ohne sich aufzurichten, in ganz neuer Melodie mit ungewöhnlich langgedehntem i gefragt: Sch? Er hatte sich nicht aufgerichtet, weil sonst Himmel und Erde um ihn herum hätte bemerken können, wie er feuerrot geworden war. Die Sicheln hatten aber darnach beim Halmburchschneiden viel lauter gesungen, und das hatte den Kleinen mehr geärgert als die Holzäpfelchen, sodaß er immer eifriger drauflos schnitt. Und je lauter seine Sichel sang, desto rackriger wurde er, sodaß er herausplagte: Sch könnt zum Türkendres bald Schwager sagen, sagen die Leut.

Gegen dies Geschöß war jedoch Madlene nunmehr gehörnt. Und ich Mann! hatte sie schnell erwidert.

Was is denn mei Sogen!

So war der Türkendres in dem Müsershäus schon zum Spielball des Mutwillens geworden. Wenn man aber den Teufel an die Wand malt, läßt er nicht lange auf sich warten. Es war noch nicht alles bewältigt, was reif zur Ernte war, da erschien plötzlich der Türkendres. Als er in selbstgefälliger Nachlässigkeit zum erstenmal durchs Dorf ging, strichen die Schwalben vor ihm durch die Luft mit dem Schreckruf: Ziwitt! Ziwitt! als hätten sie die Gegenwart eines Falken oder einer Rahe anzuzeigen; die prahlerische gelbe Uhrkette mochte sie gereizt haben. Die alte Dorflinde schüttelte ihr ehrwürdiges Haupt und rauschte es über die Dächer hinweg den Holunderbäumen hinter den Scheunen und Backöfen zu: Der Türkendres ist da! daß sie zusammenschauerten. Und unter den Dächern und auf der Gasse, in Gärten, Flur und Wald ging es von Mund zu Mund: Der Türkendres ist da!

Seit vierzehn Tagen hatte der Mödersfrieder seine Kricke zwar hinter den Kleiderschrank gelehnt; aber zu einer Flucht vor dem Ruf: Der Türkendres ist da! war sein Bein doch noch nicht tüchtig genug. Er mußte das Unabänderliche über sich ergehen lassen, wie sehr er auch dabei litt.

Am Sonntagnachmittag brannte er sein Pfeisichen an, ging zur hintern Thür hinaus durch den Obstgarten und freute sich der reichen Apfeltracht, mit der ihn die treuen Bäume anlachten. Es war recht heiß; seine Hemdärmel leuchteten, und seine pelzverbrämte Mütze mit der Goldtroddel war just noch so schön wie vor acht Jahren, und es zog ihn hinten auf der Wiese nieder in den Schatten der

Hecke, wo ihn einst die Madlene mit dem Grashälmlin unter der Nase gekitzelt hatte. Auf demselben Wiesenpfad, wo damals die Madlene herangefommen war, näherte sich jetzt die Matthiesensbärbel. An einem lieben Sonntag plaudert sich doch noch besser als bei der Arbeit. War das Plaudern für die Bärbel an den Wochentagen nur Arbeitswürze, so konnte sie sich ihm am Sonntag als Selbstzweck mit völliger Hingabe widmen, und darum verfiel an diesem Tag ihrem Mundwerk ein Kreis von viel beträchtlichem Radius — räumlich und persönlich. Räumlich lag der kommenden Bärbel der Rödersrieder ja wohl nahe; aber seine Person lag ihr doch eigentlich fern. An einem Werkeltag wäre er vielleicht verschont geblieben; aber heute fiel er in den Kreis des Bärbelbedürfnisses.

Ruht sichs gut, Frieder? Wollt einmal nach meinem Hafer guck drohn am Bart, ob wir ihn morn schneiden können. Ist heut wieder recht warm. Haft's schon gehört? Der Türkendres ist da! Man sollts doch nit mein'n, wie der Mensch sein Glück machen kann, wenn er in die Welt geht. Du lieber Gott! Wie er noch in die Schul ging — du liebe Zeit! Da kam er manchmal zu mir geschlichen, weil ihm vor Hunger der Magen krumm hing. Nun guckt ihn alleweil an! In Nürnberg hätt er Pferde und Kutschen verkauft, weils bei uns kein'n ordentlichen Pferdestall gäb. Sollt mans denn mein'n? Er spielt mit den Goldstücken, wie wir nit mit den Pfennigen.

Sie stemmte beide Hände auf die Hüften und machte bei jedem Kraftausdruck eine Verbeugung.

Er will gewiß um die Müsersmadlene anhalt. Die Madlene hätt ihn vor acht Jahr'n schon gern genommen, wenns ihre Leut hätten gelitten. Derwegen wär er in die Fremd. Alleweil ist sie ihr eigener Herr; und der ewig Reichtum! Herr Jeses! Da braucht er nit erst groß um sie anzuhaltten. Hat das Weiberleut Glück! Es ist drübernaus!

Ja! sagte der Frieder und wandte sich seinem Haus zu. Die Bärbel rief ihm noch nach: Na, die Triltschendristel ist auch nit ganz ohne!

Es litt den Frieder nicht im Haus. Er schritt bald wieder durch den Obstgarten, über die Wiese, an der Feldlehne empor; unter dem Pelzgebräm setzten sich Schweißperlen an auf der Stirn. Immer höher stieg er, über die Kartoffelfelder hinaus zwischen Wacholderbüschen und rotblühendem Heidekraut aufwärts, daß ihm dicke salzige Tropfen über die Wangen rannen.

Da saß er wieder auf der Höhe wie vor acht Jahren und schaute in die Welt hinaus. Und der Flug seiner Gedanken riß ihn bis nach Wien. Da sah er Menschen rennen in den Straßen und Kutschen fahren. Aus einer mit rotem Plüsch ausge Schlagnen machte ihm der Türkendres eine lange Nase. Die Höhe des Stolzes, auf der sich Frieder bis zur Stunde tapfer behauptet hatte, begann zu schwanken, daß der Unglückliche trunken hinabstürzte in die Tiefe. Es dauerte geraume Zeit, ehe ihm das Bewußtsein wiederkehrte. Er fühlte sich aufgerichtet, von zwei starken Armen fest umschlungen, gepreßt an einen mächtig wogenden Busen. Madlene! schrie Frieder auf, laut, daß es den Berg hinabschallte wie ein Hilferuf.

Frieder erschrak vor seiner eignen Stimme, und es war ihm, als erwache er aus einem Traum. Seine Seele loderte glühend auf und hing an einer leuchtenden Mädchengestalt und las aus der Blüte des Leides unter zitterndem Tau himmlischer Offenbarung der Menschheit und Reine, der sich das Gemeine und Niedre, Verwüstung und Schmutz nicht nahen dürfen. Und Frieder erhob sich; seine Wangen brannten, sein Auge flammte Begeisterung, und er streckte die Arme empor und rief: Es kann nicht sein, Madlene!

Wie ein Prophet, der auf dem Berg die Weihe empfangen hat, schritt Frieder gestärkt in Vertrauen und Hoffnung abwärts — gewappnet und gefeit gegen das Geschrei: Der Türkendres ist da!

Zust zu derselben Zeit, da Frieder von der Höhe seines Stolzes hinabgestürzt war in die Tiefe des Unbewußtseins und dann erwachend sich an einen gewaltigen Busen gepreßt fühlte, daß er laut Madlene! rief, saß Madlene auf der Tischcke vor dem Fenster und nähte mit rotem Zwirn die Anfangsbuchstaben ihres Namens unter dem Brustschlitz in neue Hemden.

Der Kleine machte heute den Sonntagsflurgang, der Große saß am „Birro“ vor seinem Schreibkalender. Der Vater schnurrte auf dem warmen Südgeltendeckel, und die Schwarzwälderin schlug den Takt dazu. Sonst war es still im Mäusershaus, ja feierlich wie in einem Tempel.

Aber die vermaledeite Welt! Es pochte an der Stubenthüre. Madlene hatte nicht gesehen, wer zur Hausthür eingegangen war, denn sie saß am Fenster auf der andern Seite.

Herein! rief der Große.

Der Türkendres trat ein. Guten Tag! Was macht ihr denn, ihr Leutle? Da wärn wir. Hat länger gedauert, als ich dacht.

Der Große war aufgefahren von seinem Pult und begrüßte den Eintretenden; aber Madlene neigte sich tiefer, als wären ihr die Augen auf einmal blöd geworden zum Nähen. Da schlug ihr der Türkendres mit seiner breiten Hand auf die Schulter und fuhr ihr mit der andern Hand ans Kinn, als wollte er das abgewandte Antlitz zum Anschauen seiner wichtigen Persönlichkeit zwingen.

Die lieb Unschuld! sagte er lachend, verstell dich doch nit!

Das letzte Wort war kaum gesprochen, da war auch Madlene schon zur Thür hinaus.

Nun pflanzte sich der Türkendres auf einem Stuhl am Tisch auf, schlug die ausgestreckten Beine über einander und ließ die Finger der einen Hand auf der Mitte des Tisches spielen wie die Hämmer einer Ölmühle, während der andre Arm nachlässig über die Stuhllehne hinabhing.

In Wien ist das anders. Davon habt ihr Leutle freilich keinen Begriff. Da regnets Geld, wenn mans versteht.

Ist auch in Schlesien anders wie hierzuland. Die Zeiten kommen nit wieder.

Hahaha! Bessere Zeiten jezt! Zum Exempel ich. Seringegen muß mans verstehn. Als ich mit dem Zbig-Meyer Kompanie hatt, da hats geflutscht. Schlesinger, du hättest Sprüing gemacht wie ein jung Böckle, hättest du das Geld gesehn, straf mich Gott!

Zbig-Meyer? Das war doch gar kein Christ nit!

Christ hin, Christ her! Hättn sie ihn nit geklemmt, wir hättn heut noch 's Geschäft zussammn.

Geklemmt? War wohl ein Spizhub?

Spizhub hin, Spizhub her! Aber 's Geschäft hat der Mann verstandn. Dem war kein Weibsbild zu schön und zu schlau, kein Mannsleut zu vornehm. Der angelte Leut, die kein andrer machte, Gott straf mich! Aber ohne mich hätt ers auch nit gekonnt, das muß ich sogn. Seringegen hat er falsch mit mir geteilt. Da hab ich ihn halt klemmn lassen, den dämischen Kerl. Ihr habt ja da ein ganz neu Birro?

Wir habn unsern Spaß dran. Und gut ist's auch; ich kenn die Welt!

Kann schon sein. Ja, du bist auch draußen gewesen. Aber Schlesien ist

halt doch ka Wien. Seringegen thäten wir beide schon eher zusammen passen. Du bist auch ein intelganter Kerl. Wenn wir Kompanie machten, sollt das Birro bald schwerer werden. Aber da könnt man sich schon helfen. Wir ließen ein Bezirchschloß anbringen. Später würden wir freilich einen eisernen Geldschrank haben müssen. In Wien hab ich dergleichen gesehn. Die wirds in Schlesien noch nit gegeben habn.

Eiserner Geldschrank? Ganz gut; denn ich kenn die Welt! Aber ein Bezirchschloß habn wir schon.

Der Türkendres schlug mit der Faust auf den Tisch. Nit möglich! Er sprang auf und schlug den Großen auf die Schulter. Du bist mein Mann! Ein intelganter Kerl, wie ich ihn brauchen kann!

Geschmeichelt drehte sich der Schlesinger um nach seinem offnen Birro und zog von einem Fach ein Schlüsselchen ab. Da, Dres! Du warst ja in Wien; schließ einmal auf!

Fagen! Mir ein Leichtes!

Der Türkendres probirte es so und so, und wieder anders: er war aber nicht imstande, das Schloß zu öffnen.

Hätt nit gedacht, daß mir der Schlesinger über wär, sagte er und reichte mit respektvoller Miene das Schlüsselchen dem Großen.

Ich kenn die Welt! Und nun gieb acht! Dreimal rechts, zweimal links, einmal rechts, dreimal links!

Da sprang das Kästchen heraus, daß die Geieraugen des Türkendresen die Thalerrollen liegen sahen. Es war nur ein Augenblick, aber der scharfe Beobachter wußte gerade genug. Als hätte er kaum Notiz davon genommen, wie mit viel wichtigern Gedanken beschäftigt, erfaßte er den Schlesinger am Arm, drehte ihn von seinem Birro ab und redete mit schwacher Stimme, aber eifrig in ihn hinein.

Possen das! Es liegt mir sehr an, ein Wort mit der Madlene zu reden. Wir sind nun einmal in einander verschamerirt; alle Leut reden davon. Dem Trödel muß ein End gemacht werden. Ein Mann wie ich! Nun, du kennst das. Und wir müssen es zum eisernen Geldschrank mit einander bring. Da steh ich davor! Ein intelganter Kerl wie du hat mir gesehlt bis dato. Wo ist denn das Mädal?

Wird obn sein, im obern Stüble.

Hol sie herunter, wollns fertig machn!

Dabei hatte der Türkendres den Schlesinger bis an die Thür bugsiert. Der Große ging. Der Türkendres war allein, das Birro stand noch auf, und das Bezirchschlüsselchen steckte noch am Kasten.

Elastisch wie eine Kage, die funkelnden Augen auf das Schlüsselchen gerichtet, schoß der Türkendres nach dem Birro, zog das Bezirchschlüsselchen ab und aus der Tasche ein etuiartiges Ding, das sich alsbald in seinen Hälften aus einander that. Es umfaßte zuklappend das Schlüsselchen, und nach einem Druck ging es wieder aus einander. Dann wurde das Schlüsselchen wieder an sein Bezirchschloß gesteckt, und das Wachsfutteral mit einem Abdruck verschwand in der Brusttasche des Türkendresen. Das war alles sehr rasch gegangen. Der saubere Freiersmann holte aus einer andern Tasche eine Briestafel und trug gewissenhaft ein: dreimal rechts, zweimal links, einmal rechts, dreimal links. Nun saß er wieder ölmühspieland am Tisch mit gestreckten Beinen und baumelndem Arm. Die Rollen hinter dem Bezirchschloß hielt er einstweilen für reif zur Ernte. Gerät die große Ernte, gehen sie ohnedies mit. Und die muß geraten. Das dumme Mädchen muß nur erst erkannt haben, daß sie den reichen Andreas Höpflein aus Wien zum Freiersmann hat, der

in Nürnberg Kutsche und Pferde verkauft hat, weiß in dem lumpigen Nest keinen Pferdestall giebt. Ist sie kopulirt, tritt der Schlesinger in Kompanie, das Anwesen wird verkauft, dem Kleinen ein K für ein U gemacht, und heidi! gehts nach Wien mit einem schönen Sümmlen und einem feinen, frischen Stück Ware, das man für ein zweites schönes Sümmlen an den Mann bringt, wenn der Bruder in einem Gasthof vergeblich auf die Rückkunft des jungen Ehepaares wartet. Wir sind in Wien gewesen und haben den Zsig-Meyer klemmen lassen. Wir werden doch die dummen Leutle da auch zu klemmen wissen! Sie bleiben lang aus. Die Madlene ist zu dumm! Aber beim Schlesinger haben Kompanie und eiserner Geldschrank verfangen. Er ist ein intelganter Kerl; wird ihr schon den Kopf zurecht setzen. So spielten die Gedanken des Türkendresen wie eine Fuchsfamilie in der Dämmerung auf einsamer Waldwiese.

Endlich tritt Madlene ein. Sie schreitet mutig heran, daß der Saum ihres Kleides fast die in die Luft stierenden Fußspitzen des nachlässig sitzenbleibenden Türkendresen berührt, und fragt mit fester Stimme: Da bin ich; was soll ich?

Der Große lehnt an dem Klinkpfosten der Stubenthür, als hätte er einer Flucht vorzubeugen.

Du sollst nichts, erwiderte der Türkendres. Ist es dir nicht genug, daß ich da bin, der reiche Andreas Höpfein aus Wien? Ein Mann wie ich fragt nur: Willst du, oder willst du nicht? Fünzigtausend Gulden stehen hinter mir. Wien steht vor uns. Du kannst eine Dame spielen, wenn du willst, Gott straf mich! Heringegen setzt sich in dies Lumpennest ka Wiener, wie ich nunmehr einer geworden bin. Habs mir anders überlegt, wie ich dir geschrieben hab, daß wirs machn wollten. Ich konnt die glänzendsten Partien machen. Aber nein! Heringegen fehr ich zu meiner Jugendliebe zurück. Du brauchst bloß ja zu sagen. Ich hab schon mit Grafen zu thun gehabt, Gott straf mich! Das mußt du wissen. Heringegen aber geht mir über alles meine Jugendliebe. Wenn dir das a reicher Wiener sagt, schlägst du wohl ein.

Dabei sprang der Türkendres auf, und sein Gesicht glänzte wie Wagenschmiere, und er hielt der Madlene die Rechte hin.

In das Antlitz der Madlene trat die Röte der Empörung. Dres, du bist mir zu schlecht! Geh du nach deinem Wien; ich bleib in meinem Lumpennest! Und du, Großer, schließ das Birro zu und, wenn der da fort ist, die Hausthür auch noch!

Weg war sie.

Ungebildetes Weibslent! schrie der Türkendres. Keine Ahnung gehabt von solcher Noheit! Hätt mich gehüt't. Hahaha! Fünzigtausend Gulden, Bettelpack! Hahaha!

Die Thür flog hinter dem Türkendresen zu, daß der Kater, der sein Schnurren längst eingestellt hatte, vom warmen Südgelendekel herunter sprang und an der Stubenthür hin- und herstrich, als gäbs da was zu heilen.

Aber der Große schloß verblüfft sein Birro und steckte den Schlüssel ein. Dann ging er, eifrig schnupfend, in der Stube auf und ab und fühlte öfter nach, ob er den Birroschlüssel wirklich eingesteckt habe. Denn er hatte heute die Schlüsselwoche angetreten.

(Fortsetzung folgt)

